

Moderne Kolonialgeschichte [hrsg. v. Rudolf von Albertini]

Autor(en): **Sieber, Eduard**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **22 (1972)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schluss vorbereitete, diesen aber in der europäischen Politik in Berücksichtigung der hängigen Reparationsfragen nicht offen zu vertreten wagte.

Das Kapitel über das Sängerbundsfest in Wien macht ersichtlich, wie erfolgreich reichsdeutsche und österreichische Politiker unter dem Deckmantel kultureller Gemeinsamkeiten den politischen Zusammenschluss propagierten, ohne dass die Alliierten solche Demonstrationen des Anschlusswillens auf Grund des Anschlussverbotes in den Friedensverträgen von Versailles und Saint-Germain-en-Laye hätten unterbinden können.

Im sechsten Kapitel «Das letzte Jahrfünft der Republik von Weimar» erstaunt einen, wie wenig das gescheiterte deutsch-österreichische Zollunionsprojekt 1931 anscheinend an der Wilhelmstrasse in Berlin zu reden gegeben hat, dies im Gegensatz zum Völkerbund und zum Haager Gerichtshof, wo die Friedensverträge und vor allem das Anschlussverbot in den Genfer Protokollen von 1922 den Alliierten – besonders Frankreich – für einmal genügten, die angestrebte wirtschaftliche Annäherung als Vorbereitung des Anschlusses zu brandmarken und zu vereiteln.

Ein abschliessender Nachweis der Korporationenzugehörigkeit der handelnden Politiker und Diplomaten auf beiden Seiten ist interessant, deckt aber weiter keine Zusammenhänge mit der Anschlussfrage auf.

Im Literaturverzeichnis vermisst man vor allem die für das Thema doch wesentliche Dissertation von Hugo Menze über die deutsch-österreichischen Anschlussversuche vor 1933, insbesondere 1931. Die Nichtberücksichtigung von verschiedenen schwer erreichbaren Arbeiten (so die Werke zur Vorarlberger Frage von Elfriede Zuderell und Daniel Witzig) ist verständlicher.

Die siebzig Seiten photomechanischer Wiedergabe der wesentlichsten Dokumente als Abschluss des Buches von Niklaus von Preradovich ist eine nette Zugabe und Hilfe, doch fragt man sich, ob der blosser Abdruck des Wortlautes der bereits im Textteil grösstenteils wiedergegebenen Dokumente die Ausgabe nicht wesentlich verbilligt hätte.

Liestal

Rolf Zaugg

Moderne Kolonialgeschichte. Hg. von RUDOLF VON ALBERTINI. Köln, Berlin, Kiepenheuer & Witsch, 1970. 470 S. (Neue Wissenschaftliche Bibliothek, 39, Geschichte.)

Der Titel könnte falsche Vorstellungen wecken. Es handelt sich nicht um eine geschichtliche Darstellung, vielmehr um die «Zusammenstellung einiger wichtiger Aufsätze zum grossen Bereich der Neueren Kolonialgeschichte». Albertini will durch das Mittel konkreter Untersuchungen teils neues Wissen vermitteln, besonders aber Probleme und Fragestellungen zur Sprache bringen, die auch für andere Bereiche der Kolonialgeschichte gelten können. Geschichte in exemplarischer Darstellung. Dass dabei auf Wichtiges Verzicht geleistet werden musste, ist selbstverständlich, dass ebenso keine Übereinstimmung der Auffassungen erstrebt wurde, kommt der Urteilsbil-

derung zugute. Es wird zudem mit der Zusammenstellung so verschiedenartiger Arbeiten deutlich gemacht, wie sehr der Kolonialhistoriker heute auf die Zusammenarbeit mit Ethnologen, Soziologen und Wirtschaftshistorikern angewiesen ist, wie wünschenswert fernerhin die Mitarbeit «einheimischer» Historiker geworden ist, welche zum Verständnis der Probleme Bedeutendes beizutragen haben. Die Verbindung von Anregung für die Forschung und konkreten Studien machen diese «Zusammenstellung» besonders wertvoll.

Um vier Problemkreise sind die Aufsätze gruppiert: Koloniale Expansion, Kolonialverwaltung und sozialer Wandel, Kolonialwirtschaft, Nationalismus und Dekolonisation. Albertini macht in seiner Einleitung darauf aufmerksam, in wieviel stärkerem Masse sich die Forschung bewusst geworden sei, dass verschiedene Faktoren für die koloniale Expansion wirksam geworden seien. Entgegen den Interessen und Absichten der Regierungen in den Metropolen fielen Entscheidungen im lokalen Bereich, griffen die von der Expansion betroffenen Völker mit eigenem Handeln in das Geschehen ein. So zeigt *John S. Galbraith* in seinem Aufsatz, wie stark die «unruhige» Grenze als Faktor britischer Expansion mitgewirkt habe. Dank den damaligen primitiven Kommunikationsmitteln besaßen die Empire-Vizekönige eine grosse Machtfülle und überspielten damit immer wieder die Absichten der heimatlichen Regierung, deren Aversion gegen territoriale Eroberungen sicher echt war. Der afrikanische Historiker *K. Onwuka Dike* untersucht die britische Ausdehnung im Niger-Delta, wo von gelegentlichen Einmischungen der Regierung abgesehen der Handel unter einem initiativen Konsul sich von der Küste Schritt um Schritt nach dem Inneren ausdehnte, gerne getarnt mit angeblicher Kontrolle des Sklavenhandels, bis schliesslich trotz Protest von Liverpools Kaufleuten und Parlamentsresolutionen die den Tatsachen innewohnende Logik die Regierung zum Vormarsch zwang. In prinzipieller Art befasst sich *D. A. Low* mit der Frage: wie war es möglich, dass imperiale Herrschaft überhaupt akzeptiert wurde?

Den zweiten Teil «Kolonialverwaltung und sozialer Wandel» leitet *Georges Balandier* mit einer aufschlussreichen Abhandlung ein, in der er als Soziologe die Auswirkungen analysiert, welche, vornehmlich auf die zentralafrikanische Situation bezogen, der «Zusammenstoss der Kulturen» auf die Entwicklung der kolonisierten Völker ausübt. Er weist auf die unechten Begründungen hin, mit denen die Kolonialmächte ihre Herrschaft aufrichteten. Von diesen Voraussetzungen ausgehend zeigt er den ganzen Zwiespalt, der die kolonisierte Gesellschaft von der Kolonialgesellschaft trennt, den Krisenzustand, in den erstere gestürzt worden ist. Nur eine genaue Analyse dieser kolonialen Situation kann das Verständnis für die Reaktionen der abhängigen Völker wecken und Ausgangspunkt sein für die Forschung. *W. F. Wertheim* untersucht den sozialen Wandel in Java 1900–1930, der durch den Wechsel von einer «liberalen» zu einer «ethischen» Politik bedingt war. *Harry J. Benda* handelt, ein kolonialgeschichtlich bedeutsames Problem anschnidend, von den politischen Eliten im kolonialen Südost-

asien, wobei er deutliche Unterschiede zwischen dem indisch, chinesisch und spanisch beeinflussten Gebiet feststellen kann. *Paul Mus* sucht deutlich zu machen, welche entscheidende Bedeutung das Dorf im Leben Vietnams besitzt. Eine Reihe von Aufsätzen befasst sich mit der verschiedenen Art von Kolonialverwaltung, wobei besonders das Problem: direkte oder indirekte Verwaltung, zur Diskussion gestellt wird. Es zeigt sich an diesen Arbeiten deutlich, wie unzulässig gerade hier jede Vereinfachung ist. Direkte Verwaltung lässt sich so wenig mit französischem Regierungsstil identifizieren wie indirekte mit englischem. In beiden Kolonialreichen lassen sich beide Methoden nachweisen. Dabei ist das persönliche Element nicht zu übersehen, dass nämlich kraftvolle Prokonsuln ihren eigenen Verwaltungsstil prägten. So zeigt *Roger Owen*, wie stark die indischen Erfahrungen Lord Cromers und seine dort gewonnenen Überzeugungen die britische Ägyptenpolitik beeinflusst haben. Die fiktive Grussadresse des französischen Gouverneurs *Hubert Deschamps* an Lord Lugard, mit der er zeigen will, dass der Unterschied zwischen französischem und britischem System nicht gross sei, ist zwar ein geistvolles Parodiestück in dieser Sammlung, doch *Michael Crowders* Entgegnung «Indirekte Herrschaft – französisch und britisch», vermag mehr zu überzeugen. Er macht mit Recht darauf aufmerksam, dass sowohl Briten wie Franzosen sich der Chiefs bedienten; doch deren Stellung war sehr verschieden. Bei diesen waren sie Beauftragte der zentralen Verwaltung, bei jenen blieben sie die Eingeborenen-Autorität, die von britischen Regierungsbeamten beraten oder überwacht wurde. *Kenneth Robinson* setzt sich mit dem Dilemma der Treuhandschaft auseinander. Zu den wichtigsten Problemen der jungen Staaten in Asien und Afrika gehört die Frage, wie in den Verwaltungsbehörden Nichteinheimische durch lokales Personal zu ersetzen seien. *Richard Symonds* zeigt, wie wenig dieser Prozess der «Localisation» in der Vergangenheit gefördert wurde, und welche Schwierigkeiten heute noch einer befriedigenden Lösung entgegenstehen.

Den dritten Teil über Kolonialverwaltung eröffnet *J. S. Furnivall* mit einem instruktiven Aufsatz «Tropische Wirtschaft und Pluralistische Gesellschaft». Beim Studium der tropischen Wirtschaft habe man von einigen grundlegenden ökonomischen Prinzipien auszugehen: dem natürlichen Auslesevorgang und dem Streben nach Gewinn, die aber durch das moralische Prinzip der gesellschaftlichen Verpflichtung eingeschränkt werden. Mit der Aufrichtung der europäischen Herrschaft in den Tropen wurde europäisches Recht eingeführt. Dieses Recht kann aber nur da moralisch wirken, wo es Ausdruck des gesellschaftlichen Willens ist. In den Tropen wurde es von aussen der Gesellschaft aufgezwungen und hatte darum keine Macht, die gegen die Gesellschaft gerichteten ökonomischen Kräfte einzudämmen. Diese nun von der Kontrolle durch ein sittliches Gebot befreiten Kräfte zerstörten die soziale Ordnung und lösten die organische Eingeborenenengesellschaft in kleinste Teile auf. *Dietmar Rothermund* analysiert sehr eingehend das alte indische Bodenrecht und zeigt, wie es sich auf die gegenwärtige Agrar-

struktur auswirkt. *Amartya Kumar Sen* untersucht die Investitionen britischer Unternehmungen in der Frühzeit der Industrialisierung Indiens. Eine interessante Studie widmet *Cyril Ehrlich* den sozialen und ökonomischen Folgen des Paternalismus in Uganda und den Gründen seines Versagens. In einem sehr wertvollen Aufsatz untersucht *Heiko Körner* «Die Folgen kolonialer Herrschaft».

Den letzten Abschnitt über «Nationalismus und Dekolonisation» eröffnet *Dietmar Rothermund* mit einer Untersuchung der politischen Willensbildung in Indien, 1900–1950. Verschiedene Autoren befassen sich mit der nationalen Entwicklung in Vietnam, Nigeria, Südafrika und im schwarzen Afrika französischer Prägung. Den «soziologischen Aspekten der politischen Entwicklung in den Entwicklungsländern» widmet *S. Eisenstadt* eine Studie.

Eine sorgfältig ausgearbeitete Bibliographie und ein Namen- und Ortsregister runden diese gewichtige und anregende Sammlung ab.

Basel

Eduard Sieber

XAVIER YACONO, *Histoire de la colonisation française*; ID., *Les étapes de la décolonisation française*. Paris, Presses universitaires de France, 1969 et 1971. In-16, 127 p. chacun (Coll. «Que sais-je?», nos 452 et 428).

Un volume d'excellente synthèse, puis un autre qui est tout bonnement un manuel utile. Peut-être les vertus de la collection *Que sais-je* – le tour de force toujours imposé, non toujours réussi, de condenser un grand sujet sur 127 pages – n'éclatent-elles que quand elles tournent au miracle. Dans le premier de ces deux volumes, M. Yacono est parvenu à ramasser dans les étroites limites prescrites quatre siècles d'expériences coloniales longtemps discontinues, décousues et parfois gratuites, en rassemblant la multiplicité des faits, des champs d'action et des lignes de force autour d'un thème central: les vicissitudes d'une politique coloniale qui fut rarement au centre de la politique nationale. On serait d'abord tenté de regretter le double emploi de trente précieuses pages qui, dans l'*Histoire de la colonisation française*, traitent de cette même «désagrégation» qui est exposée encore un fois, plus longuement mais à peine différemment, dans le volume sur la *décolonisation*. Mais il vaut mieux que ce tableau d'ensemble soit complet, fin comprise. Tel qu'il est, cet exposé qui nous conduit des premiers tâtonnements du XVI^e siècle «huguenot» au premier empire «colbertiste» et à sa ruine quasi totale – ruine politique et militaire sinon économique –, puis à partir des miettes laissées par l'aventure napoléonienne aux nouveaux départs de 1830–1870, à l'œuvre impériale imprévue de la Troisième République et à une deuxième liquidation quasi totale, est un abrégé magistral. L'obligation d'aller vite, souvent trop vite, comporte certes des sacrifices. Si le Canada français est si sommairement évoqué, pour disparaître de l'horizon en 1763, cela correspond à une conception habituelle mais bien formelle d'histoire «impériale» qui traite des